LEONHARD F. SEIDL (HRSG.)

TATORT FRÄNKISCHES SEENLAND

KURZKRIMIS

ARS VIVENDI

Leonhard F. Seidl (Hrsg.)

Tatort Fränkisches Seenland

Kurzkrimis

ars vivendi

Originalausgabe

Erste Auflage August 2020
© 2020 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Umschlaggestaltung: FYFF, Nürnberg
Motivauswahl: ars vivendi
Coverfoto: © mauritius images / Ernst Wrba
(Brombachsee, Strandbad Enderndorf)
Druck: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier
der Papierfabrik Arctic Paper

Printed in Germany

ISBN 978-3-7472-0182-4

Tatort Fränkisches Seenland

Inhalt

Altmühlsee
Martin von Arndt · Das Evangelium nach Karlheinz 8

Großer Brombachsee
Horst Eckert · Drei Taschen für Mama 31

Dennenloher See
Pauline Füg · Immer schön entspannt bleiben 45

Hahnenkammsee
Tommie Goerz · Weidmanns Ruh 69

Wolframs-Eschenbach
Thomas Kastura · Parzival für Anfänger 84

Igelsbachsee
Tessa Korber · Begegnung im Nebel 103

Rothsee
Friederike Schmöe · Mord auf dem Rothsee 117

Abenberg
Leonhard F. Seidl · Drachen 145

Kleiner Brombachsee
Roland Spranger · Ich bleib auf keinen Fall alleine hier 176

Die Autorinnen und Autoren 197

Martin von Arndt

Das Evangelium nach Karlheinz

Altmühlsee

Die Sonne spiegelte sich auf dem See. Hell. Grell. Seeweiß. Die Lichtpunkte blitzten bald hier, bald dort auf. Das Glitzern schmerzte in ihren Augen. Nach sechs Stunden Fahrt, davon zwei im Stop-and-go zwischen Frankfurt und Würzburg, war sie erschöpft. Sie hätte sich gern ausgeruht, aber sie durften keine Zeit verlieren. Sie kramte ihre Sonnenbrille aus dem Rucksack und setzte sie auf. Dann schluckte sie Triptane und eine Kopfschmerztablette gegen die anbrandende Migräne. Der altbekannte, bittere Geschmack im Mund. Sie zählte bis dreißig und versuchte ihn zu ignorieren.

Die Lichter auf dem Wasser gewannen an Größe, hoben sich immer deutlicher vom Windradpark auf der anderen Seeseite ab. Sie schirmte die Augen gegen die Sonne ab, um besser sehen zu können. Dann hörte sie einen jungen Mann hinter sich sagen: »Das sind Kites. Man kann auf dem Altmühlsee ganz gut surfen.«

Ihr Lachen war viel höher als ihre dunkle, rauchige Sprechstimme. »Ich bin am Ladogasee aufgewachsen. *Das* ist ein See. Das hier ist ein Tümpel.«

»Aber einer, auf dem man ganz gut surfen kann.«

Sie drehte sich um. Der Mann war gleich groß wie sie, schmaler Körperbau, die blaue Uniformhose schlackerte an seinen Beinen. Sie schätzte ihn auf Ende zwanzig. Er hatte schnell gesprochen, die harten Konsonanten vernuschelt.

»Passek, Lukas. Gunzenhäuser Polizei.«

»Irina Starilenko. Bundeskriminalamt.«

»Sie stammen aus Russland?«

»Aus der Sowjetunion. Meine Familie ist 1990 nach Deutschland gekommen. Russland gab's damals als souveränen Staat noch gar nicht.«

Er nickte. Sie schien ihm nichts Neues zu erzählen – eine Seltenheit für Jungs in diesem Alter. Dann sah sie wieder einen Lichtblitz und konzentrierte sich auf ihren Atem, den zunehmenden Wind, das Anbranden des Wassers am Ufer und das Rauschen im Schilf.

»Beschissen idyllisch, nicht? Bis vor drei Tagen lag hier noch der Hund begraben, und die Leut hatten vergessen, wo sie ihn begraben haben.«

Sie fixierte ihn. Ein hübscher Junge, aber er trug einen Zug von Bitterkeit um den Mund und würde vorschnell altern.

»Manchmal ist's besser, wenn man nicht zu genau weiß, wer wo begraben liegt.«

Er schob sich achselzuckend die Polizeimütze in den Nacken.

»Okay, Lukas: Ich bin extrem früh rausgeklingelt und hierherbeordert worden. Kein Frühstück, kein Mittagessen, dafür sieben oder acht Tassen Kaffee. Und Migräne. Was genau …?«

»Das liegt am Wetter. Zu warm für Mitte Februar. In dieser Gegend liegt's eigentlich immer am Wetter.«

Sie antwortete nicht, starrte ihn unverwandt an.

Er stammelte: »Wegen Migräne … ja, dann fangen wir dort an …«

Er zeigte auf das gegenüberliegende Ufer und machte eine einladende Geste, ihm zum Einsatzwagen zu folgen. Nachdem sie losgefahren waren, sagte Lukas: »Vor drei Ta-

gen um sieben Uhr morgens hat eine Joggerin am Ostufer des Altmühlsees eine Leiche gefunden. Joachim Reingarth, sechzig Jahre, aus Ansbach. Unsere Rechtsmedizinerin sagt, dass er an inneren Verblutungen durch einen Stich in die Leber gestorben ist. Vorher wurde er betäubt mit Fluna… Flunitri–«

»Flunitrazepam. K.-o.-Tropfen.«

»Ja. Chemie war nie meine Stärke. Obwohl mein Vater meinte, dass ich in den andern Fächern noch mieser –«

»Beileid. Weiter!«

»Der Mann war Sozialarbeiter. Scheinbar keine Probleme im privaten Umfeld. Nichts für euch. Aber um ein Uhr vorgestern Nacht ist die Feuerwehr ausgerückt, weil's gleich an zwei gegenüberliegenden Seeseiten gebrannt hat.«

Lukas zog sein Smartphone, entsperrte es mit dem Daumen und gab es an Irina weiter. Sie schaute die Fotos durch, sah Feuer in der Nacht, ein brennendes Kreuz, ungefähr drei Meter hoch, ein zweites, das in einem anderen Winkel zum See stand. Dann das Bild eines PC-Ausdrucks. Sie vergrößerte es mit zwei Fingern: das Bekennerschreiben für den Mord an Reingarth sowie der Hinweis auf zwei weitere Leichen, die in der Nähe der brennenden Kreuze abgelegt worden waren. Schließlich die Fotos der toten Körper.

»Pervez Zeeshan, einundfünfzig Jahre. Ein aus Pakistan stammender Salafistenprediger, lebte in Fürth. Wichtiger Mann in der Szene. Und Carlotta Neumeier, neununddreißig Jahre. Sitzt für die CSU im Kreistag für den Wahlkreis Nürnberger Land. Beide betäubt –«

»Stich in die Leber, innerlich verblutet. – Die Neumeier hat deutschlandweit Schlagzeilen gemacht, weil sie sich für die Aufnahme von Flüchtlingskindern aus Lesbos eingesetzt hat. Deshalb haben Sie das BKA informiert.«

»Wir sind die Gunzenhäuser Polizei. Die Kripo behandelt uns entsprechend, trampelt meist nur gelangweilt herum und sabotiert unsere Ermittlungen.«

Sie waren am ersten Leichenfundort angekommen, der laut vorläufiger Kriminaltechnischer Untersuchung nicht der Tatort war. Irina sah sich prüfend um, bestimmte die Distanz zum Versorgungsweg, den sie gekommen waren.

»Das Bekennerschreiben ist knapp gehalten, da steht nichts zu den Hintergründen. Wenn ich mir als Täter die Mühe mache, meine Morde so zu inszenieren, nutze ich doch die Gelegenheit, zu sagen, wer ich bin und warum ich das tue.«

»Gibt's daran irgendeinen Zweifel, Irina?«

»Sie meinen: ein psychisch gestörter Einzeltäter, der aus unerfindlichen Gründen ausgerastet ist?«

»Ganz und gar nicht, das Spielchen hat die Polizei viel zu lange gespielt. Nein, wir waren hier schon Nazis, als man im Rest des ›Reichs‹ noch gar nicht wusste, wie man das schreibt. 1928 hatten wir heftige antisemitische Ausschreitungen.«

Irina hob eine Augenbraue. Das ging ihr entschieden zu schnell. »Zeigen Sie mir die anderen Fundorte, Lukas.«

Er chauffierte sie wieder, Irinas Blick schweifte über die Landschaft. Eigentlich traumhaft schön, dachte sie, diese Seenplatte und die alten Städtchen, die sie auf dem Weg hierher durchfahren hatte. Dann spürte sie, wie der Schmerz allmählich nachließ. Es war eine ungeheure Erleichterung, auch wenn sich in diesem Zustand immer ein leichter Kater breitmachte. Sie hatte im Monat noch immer drei- bis viermal Migräne, was, so sagten die Ärzte, möglicherweise an ihrem Hormonspiegel lag, dessen Östrogenwerte zu niedrig und dessen Testosteronwerte zu hoch für eine Frau waren.

Sie sah, wie Lukas sie von der Seite ab- oder einzuschätzen suchte. Sie konnte es ihm nicht verdenken, auch wenn sie sich wünschte, dass das irgendwann einmal aufhören würde.

Letzte Woche war sie siebenunddreißig Jahre alt geworden. Sie hatte ihren Kurzhaarschnitt zur Feier des Tages nachtschwarz färben und noch etwas stärker trimmen lassen. Ihre Gesichtszüge waren durchaus mädchenhaft, aber ihr knapp eins achtzig großer, von Wing Chun durchtrainierter, sehniger Körper irritierte jeden Mann. Und jede Frau. Sie hatte es mit Beziehungen zu beiderlei Geschlechtern versucht, aber immer wieder Schiffbruch erlitten, weil ihre Partnerinnen und Partner in den entscheidenden Momenten dann doch immer wieder eine Cis-Frau gesucht hatten.

In der Sowjetunion hatte sie gelernt, mit einem Geschlecht zu leben, das nicht das ihre war. Oder nie so ganz. Offiziell gab es dieses Thema gar nicht, sie hatte Glück, dass ihre Eltern aufgeklärt (die Sowjets hätten gesagt: bourgeois) genug waren, sie nicht operieren zu lassen, um ihrer Geschlechtsidentität eine »klare Richtung« zu geben. In Deutschland zog sie sich im Schulsport wegen ihrer Laufzeiten von Anfang an die Missgunst ihrer Mitschülerinnen (der »Mädchen-Mädchen«) zu. Irina musste ununterbrochen beweisen, dass sie wirklich weiblich war. Auch wenn sich in den letzten Jahren manches verändert hatte, hatte sie sich auch beim BKA zähneknirschend daran gewöhnen müssen, mit »Frau Starilenko« angesprochen zu werden, obwohl sie sich nicht wie Frau Starilenko fühlte. Aber eben auch nicht wie Herr Starilenko. Sondern einfach wie – Irina Starilenko. Irischa.

Schweigend waren sie zum zweiten, dann zum dritten Fundort gefahren. Sie hatte Fotos gemacht, insbesondere

von den frischen Reifenspuren, und persönliche Notizen in ihr Smartphone gesprochen (auf Russisch – eine alte Angewohnheit, weil sie sich auch vermeintlich Abstruses notierte und keine Lust hatte, deshalb von den Kollegen abschätzig behandelt zu werden). Zurück im Wagen warf sie einen Blick in die vorläufigen Berichte von KTU und Rechtsmedizin. Bislang wenig Verwertbares.

»Kommen wir über das Holz der Kreuze an die Leute ran, Lukas?«

»Negativ. Billigware aus dem Baumarkt. Aber die Feuer sind zeitgleich und laut Feuerwehrbericht ohne Fernzündung ausgelöst worden, es müssen also mindestens zwei Täter sein.«

»Davon kann man bei etwas so Durchgeplantem ausgehen. – Die Rechtsmedizin sagt, dass die Opfer standen, als sie den tödlichen Stich erhielten. Keine Abwehrverletzungen. Die Stichkanäle bei Reingarth und dem Prediger lassen auf von oben ausgeführte Bewegungen schließen. Reingarth ist eins fünfundachtzig, also muss mindestens einer der Täter deutlich über eins neunzig sein. Aber was mich stutzig macht … ich betäube meine Opfer, dann töte ich sie durch einen Stich in die Leber? Es dauert ewig, bis sie verblutet sind. Warum steche ich nicht direkt ins Herz?«

Lukas schien nicht achtgegeben zu haben, verscheuchte eine verfrühte Stechmücke – Irina antwortete sich selbst: »Weil ich Spaß an ihren Todesqualen habe? Vielleicht habe ich die Tat sogar gefilmt.«

Lukas wand sich sichtlich. Sie herrschte ihn genervt an: »Was?«

»Und wenn's so was wie ein Ritual war?«

»Ein Ritual? Geht's noch komplizierter?«

»Brennende Kreuze …?«

»Auf einer der Infotafeln steht, dass der Altmühlsee gerade mal vierzig Jahre alt ist. Ich komme aus der Nähe von Detmold – wenn jemand an den Externsteinen Leichen ablegt, okay, dann ist das neuheidnisches Klimbim. Aber hier?«

»Sie meinen, das sagt uns gar nichts, Irina?«

»Doch. Die Täter sind von hier, auch wenn die Opfer Auswärtige sind. Sonst hätten sie die Leichen nicht so demonstrativ um den See herum gruppiert und dabei Schleichwege benutzt, die vermutlich nur Einheimische kennen. Und dass sie zwischen fünfunddreißig und fünfundfünfzig Jahre alt sind. Für Jüngere ist die Wortwahl zu geschraubt. Also wenn – ich sage: *wenn!* – es sich um Rechtsextreme handelt, dann eher um gestandene Szeneleute, aber sicher nicht Alt-Right oder Identitäre.«

»So was haben wir noch gar nicht. Das dauert wahrscheinlich noch hundert Jahre, bis –«

»*Job twoju mat* ...! Lukas, wenn hier alles so scheiße ist, dann lassen Sie sich doch einfach versetzen!«

Irina schloss die Augen, konzentrierte sich auf ihre Atmung, wie sie es im Wing Chun gelernt hatte. Dann sah sie zu Lukas hinüber, dessen Gesicht merkwürdig konzentriert und interessiert wirkte. Jedenfalls schien er nicht gekränkt zu sein.

»Okay, okay«, sagte sie, »bringen Sie mich zu meinem Auto, dann fahren wir getrennt auf Ihre Dienststelle. Ich muss das mit der PMK telefonisch abklären, hier hab ich keinen Empfang. Anschließend schauen wir uns Ihre braunen Häuptlinge an. Ich gehe davon aus, dass Sie jeden von denen persönlich kennen.«

Lukas nickte. »Und vielleicht treiben wir für Sie noch ein Salätchen auf.«

»Es darf auch ein Schweineschnitzel sein. Nicht alle Städter sind vegan.«

In der Rechercheabteilung der »Politisch motivierten Kriminalität« des Staatsschutzes arbeitete ein Kollege, den Irina nicht ausstehen konnte, der aber eine unbestrittene Koryphäe auf seinem Gebiet war. Als er abhob, hörte sie nur ein Schnaufen in der Leitung – Steinau, der einen halben Kopf kleiner, dafür gefühlt vierzig Kilo schwerer als sie war, meldete sich prinzipiell nicht namentlich. Er war Ende fünfzig, strahlte eine unangenehme Mischung aus Arriviertheit und Arroganz aus und nannte sie seit ihrer ersten Begegnung »Stalin«. Irina sprach in Telegrammstil, fasste die wenigen Ergebnisse zusammen. Dann fragte sie: »Irgendwelche Aktivitäten eines deutschen Ablegers des Ku-Klux-Klan in der Gegend?«

Steinau ließ ein asthmatisches Ausschnaufen hören. »Wo genau bist du, Stalin?«

»Gunzenhausen. Das ist –«

»Halber Weg zwischen Ansbach und Ingolstadt. Wir hatten im Umfeld des NSU Klan-Aktivitäten in Schwäbisch Hall ermittelt – denkbar, dass da einige aus Franken kamen. Aber drei spektakuläre Morde …?«

»Andere Idee?«

Schweigen. Schnaufen.

»*Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht: sondern einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speer, und sogleich kam Blut und Wasser heraus*. Das ist aus dem Johannesevangelium, Stalin. Schon mal an die christliche Rechte gedacht?«

»Ich dachte, der Klan *ist* die christliche Rechte.«

»Der Klan spielt mit den Symbolen. Ich meine Fundichristen: Christian Identity, Aryan Nations.«

»Wir reden schon noch von Deutschland, Steinau?«

»Deutschland, Amerika, Kongo – wumpe! Wer eine Zelle bilden will, bildet eine Zelle und bedient sich bei Manifesten, die man aus dem Netz lädt und ineinander verwurstet. Hast du gewusst, dass in den letzten dreißig Jahren mehr Menschen durch christlichen Terror gestorben sind als durch islamistischen?«

»Ein Grund mehr, diesen ganzen religiösen Bullshit endlich loszuwerden.«

»Weil das bei euch in der Sowjetunion auch so super funktioniert hat!«

Beide schwiegen. Irina war nicht religiös sozialisiert, ihre Eltern hatten keinerlei Interesse daran gehabt, und das hatte sich in Deutschland auch nicht geändert. Es war ihr blinder Fleck: Sie war mit christlicher Symbolik, den Riten und Dogmen nicht vertraut und spürte ein deutliches Unbehagen bei dem Gedanken, dass sie sich jetzt damit auseinandersetzen musste.

»Stalin, diesen Leuten gehört die Zukunft! Nicht irgendwelchen Glatzen oder Identitären. Ihr ›politischer Arm‹ kontrolliert schon heute Teile der US-Regierung. Und falls die Staaten irgendwann mal auseinanderfallen und die im Bible Belt ein eigenes Land bekommen, haben solche Typen Atomwaffen.«

»Okay, ich werde unseren amerikanischen Freunden bei Gelegenheit nen Tipp geben. Irgendeine Idee für den aktuellen Fall?«

»Haltet Ausschau nach Renegaten. Leute aus dem rechten Umfeld, die irgendwann nicht mehr bei den üblichen Treffen aufgetaucht sind. So läuft das jedenfalls in den USA:

Sie lassen sich auffallende Kreuze stechen, meist über die alten ›18‹- oder ›88‹-Tattoos. Aus einer Eins lässt sich prima ein Kreuz machen.«

Lukas erwartete Irina tatsächlich mit einem lauwarmen Schnitzel und den neuesten Informationen aus der KTU: Auf der Kleidung der Opfer wurden weiße Hundehaare gefunden; außerdem trugen Zeeshan und Neumeier die DNS des jeweils anderen an ihrer Kleidung, waren also mutmaßlich im selben Fahrzeug eng nebeneinander transportiert worden. Und die Reifenspuren an den Fundorten stammten nur von einem Fahrzeug – schwer, Jeep, Offroader, mehr ließ sich im Moment nicht sagen.

»Okay. Ich betäube und kidnappe die beiden mit meinem Kameraden, vielleicht bringe ich ihnen schon jetzt die tödlichen Stiche bei. Dann fahre ich ihn und eines der Opfer zum ersten Kreuz und ziehe mit dem zweiten weiter. Ich lege den Körper ab und zünde das Kreuz an. Ich komme schnell wieder weg, hab ja ein Auto, aber der andere, zu Fuß …?«

»Wahrscheinlich hatten sie einen Treffpunkt. Es hat gedauert, bis jemand die brennenden Kreuze bemerkt hat.«

Irina nickte. Sie nahm höflichkeitshalber einige Happen zu sich, dann antwortete sie auf Lukas' fragenden Blick: »Wir sollen nach ehemaligen Einsen Ausschau halten.«

»Einsen …?«

»Du hast bestimmt schon eine Aufstellung mit interessanten Typen.«

»Eigentlich nur einen, der in dein Profil passt: Gerri.«

Das Du war ihr nach dem Gespräch mit Steinau einfach so herausgerutscht. Die sich weitenden Pupillen von Lukas und sein selbstverständliches Aufgreifen der Anrede zeigten ihr, dass es keine Grenzüberschreitung war.

Das Fränkische Seenland birgt viele Geheimnisse zwischen seinen tiefen Wäldern, schilfumrankten Gewässern und den alten Gemäuern der romantischen Städte. Renommierte Autorinnen und Autoren schicken ihre besten Ermittlerinnen und Ermittler auf die Spur des Verbrechens und zeigen die Region von ihrer spannendsten Seite.

Die Schauplätze: Großer & Kleiner Brombachsee, Altmühlsee, Rothsee, Igelsbachsee, Hahnenkammsee, Dennenloher See, Wolframs-Eschenbach, Abenberg

ars vivendi Krimi

ISBN 978-3-7472-0182-4

€ 13,00 [D]
€ 13,90 [A]

9 783747 201824

www.arsvivendi.com